

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Zweitens Ausgabe bei Bedarf monatlich, durch unsere Redakteure getragen in der Stadt monatlich, auf dem Lande durch die Post bezogen vierwöchentlich. Alle Postgebühren und Postkosten sowie unter Redakteur und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interaktionspreis 20. für die 4-jährige Anzeigensperiode oder deren Teil, Resten, die 2-jährige Anzeigensperiode. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlässe. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-jährige Anzeigensperiode. Nachbestellungsgebühr 50 Pf. Anzeigenspreis nach dem Inhalt der Zeitschrift 10 Pf. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Bestellungen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachbestellungspreis 10 Pf. wenn der Betrag durch Mängel eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Erste Ausgabe seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Druck: Arthur Schanze in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Bäßig, für den Inseratenteil: Arthur Schanze, beide in Wilsdruff.

Nr. 58

Donnerstag den 9. März 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Freitag den 10. März 1922 vormittags 9 bis 1 Uhr

Ausgabe der neuen Brotmarken.

Die Abholung der Marken hat unbedingt an dem bekanntgemachten Tage zu erfolgen. Wilsdruff, am 7. März 1922.

Der Stadtrat.

Kartoffelverkauf

für diejenigen Einwohner, die wochenweisen Bezug angemeldet haben, findet am 10. März von 8 bis 11 Uhr und 1 bis 4 Uhr in der neuen Schule statt. Bezahlung und Bezugsmarken vorher in Zimmer 2. Wilsdruff, am 7. März 1922.

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der Reichsanwalt hat die Besprechungen mit den Führern der Regierungsparteien und der Deutschen Volkspartei wieder aufgenommen.
- * Außenminister Dr. Rathenau hielt im Hauptausschuß des Reichstages eine Rede über die deutsche Wiedergutmachungspolitik.
- * Die Gewerkschaften haben eine Eingabe an die Regierung gerichtet, in der neue Verhandlungen über eine Erhöhung der Gehälter und Löhne gefordert werden.
- * Im Preussischen Landtage kam es bei der Debatte über die Dato-Wörter zu stürmischen Ausstritten.
- * Zwischen England und Frankreich ist ein Kompromiß über die Schaffung dauernder Kontrollkommissionen in Deutschland zustande gekommen.
- * Lloyd George ist erkrankt und wird einen Urlaub von sechs Wochen Dauer antreten.
- * Die italienische Regierung hat nunmehr ihre Zustimmung zur Eröffnung der Genuefer Konferenz am 10. April gegeben.

Rathenaus Wiederherstellungspolitik

Bisher hat der neue Minister des Auswärtigen seit seiner Ernennung nur einmal Gelegenheit gehabt, sich vor dem Reichstag in dieser Eigenschaft zu präsentieren: als der deutsch-schweizerische Schiedsvertrag zur Beratung stand, den er mit einigen Begleitworten dem hohen Hause zur Annahme empfahl. Auf die großen Aufgaben seiner Politik konnte er erst an diesem Dienstag im Hauptausschuß des Reichstages eingehen, als der Etat des Auswärtigen Amtes zur Verhandlung kam. Der Reichstag kennt aber diesen Redner schon aus seiner früheren Tätigkeit als Wiederaufbauminiater zur Genüge, um zu wissen, daß er die Form ebenso wie die Sache, mit der er es jeweils zu tun hat, in ungewöhnlichem Maße beherrscht, daß er sich auf die wohlthuende Ruhe seines Vortrages zu verlassen pflegt, die seine politischen Gegner, so scharf sie auch die Gesamtrichtung seiner Politik ablehnen mögen, doch immer in den Grenzen einer würdigen Opposition festhält. Wesentlich Neues dürfte von seinen vielleicht allzu laut angeführten Mitteilungen des Außenministers dagegen kaum jemand erwarten haben. Wir wissen ja zu ziemlich alle, wie unsere auswärtige Lage heute beschaffen ist, wie wir auch den jämmerlichen Zustand unserer Reichs- und Volkswirtschaft mit jedem Tage drückender zu spüren bekommen. So begann denn Herr Dr. Rathenau in der üblichen Weise mit einem Rückblick auf die politische Entwicklung der letzten Wochen. Dabei wiederholte er das Eingeständnis der Notwendigkeit zum Wiederaufbau der zerstörten Provinzen Frankreichs, die, solange sie als Wüsteneien zwischen Deutschland und Frankreich liegen, ein Symbol der Spaltung zwischen den Völkern bedeuten. Das, wenn es nach Deutschland gegangen wäre, dieser Wiederaufbau schon sehr wesentliche Fortschritte gemacht haben könnte, und daß in weiten Kreisen nicht nur unseres Volkes der Eindruck besteht, daß Frankreich diese Wüsteneien als solche erhalten möchte, weil es aus ihnen kein Symbol der Völkervereinigung oder Völkerveröhnung gemacht sehen will, hat Herr Dr. Rathenau selbstverständlich unerwähnt gelassen. Als Minister des Auswärtigen darf er sich solche Extratouren nicht leisten, womit indessen gar nicht gesagt sein darf, daß er in diesem Punkt wirklich so harmlos denkt, wie er gesprochen hat. Er kam dann auf Wiesbaden, auf Cannes und auf Genua zu sprechen, unter polemischen Wendungen gegen seine innerpolitischen Gegner, die auf der einen Seite nicht wahrhaben wollten, daß man Ursache habe, sich über die Auserkennung einer internationalen Wirtschaftskonferenz zu freuen, und die auf der andern Seite nach der Niederlage Lloyd Georges in Boulogne triumphierend erklärten, daß man sich von Genua nun gar nichts versprechen könne. Er folgert daraus, daß hier weniger wirtschaftliche als innerpolitische Gegenstände angesprochen würden, die ihr in seiner jetzigen Eigenschaft natürlich nicht berühren. Er sei seinerseits begünstigt mit der Feststellung, daß er nie erwartet habe, man würde einer aus vierzig, nicht durchweg am Friedensvertrag beteiligten Nationen bestehenden Versammlung, wie sie die Konferenz von Genua darstelle, die Wiederherstellungsfrage und den Versailler Vertrag zur Beschlusfassung unterbreiten. Dafür sei Genua niemals der Ort gewesen, wohl aber werde die Möglichkeit gegeben sein, daß in Genua die allgemeinen Ursachen der Weltkrise erörtert würden, und daß die Nationen gemeinschaftlich nach solchen Wegen suchten, die zu einer Gesundung des ganzen Erdteiles führen könnten. Hier liegt freilich der Einwand nahe, ob

dann die wirklich maßgebenden Teilnehmer der Konferenz ernstlich auf eine fruchtbare Lösung dieses schicksalsschweren Weltproblems irgend welchen Wert legen, und ob sie nicht vielmehr von vornherein eingeschlossen sind, auf ihrer Auffassung von den Ursachen der Weltkrise unter allen Umständen zu beharren. Als da sind: Der „böse Wille“ Deutschlands seinen Versailler Verpflichtungen gegenüber, die mangelnde moralische Abrüstung bestimmter Teile des Volkes, und was ähnliche Unterstellungen mehr sind. Dr. Rathenau aber ist weit davon entfernt, von Genua auf den ersten Hieb sozusagen einen durchschlagenden Erfolg zu erwarten. Praktisch, sagt er, werde Genua vermutlich das erste Glied einer Reihe von Konferenzen sein, die voraussichtlich dieses Jahr und das nächste Jahr in Anspruch nehmen werden. Die Völker seien eben heute noch zu weit entfernt von der Arbeit über die Ursache ihres Elends, als daß man annehmen könne, es möchten sofort endgültige Heilungsprozesse vorgenommen werden.

Rathenau hat offensichtlich die klare Überzeugung gewonnen, daß die Hauptaufgabe der internationalen Politik, und somit auch unsere Aufgabe, darin besteht, aus dem Stadium des „Vorläufigen“ in das des „Endgültigen“ hinüberzueilen. Jedes Provisorium belastet uns unerträglich und hält uns vom wahren Frieden fern. Er wies nach, wie schwer die Debitenlastungen von 31 Millionen Mark auf unsere Volkswirtschaft und auf unsere Valuta drücken, konnte aber gleichzeitig betonen, daß nicht nur wir, sondern die gesamte Weltwirtschaft unter diesem ewigen Hangen und Wanken leidet, das seine letzte Wurzel immer noch im Versailler Frieden findet. Amerika ist Rathenaus große Hoffnung. Amerika, das nach seiner Überzeugung den Krieg und den Frieden entschieden hat, und auch zur Entscheidung der künftigen wirtschaftlichen Weltentwicklung berufen sein werde. Von Amerika könne die Möglichkeit einer großen internationalen Anleihe zur Reform des ganzen Wiedergutmachungsvorles ausgehen, und weil Amerika allein dazu in der Lage ist, habe es wohl auch die alleinige Verantwortung dafür, daß die Welt dem wirklichen Frieden endlich näherkomme.

Genua, der Zeitpunkt aller augenblicklichen politischen Bestrebungen, wird daher auch im wesentlichen von der Stellungnahme Amerikas zu dieser Konferenz abhängig sein, und wenn auch der Minister in lässiger Abwägung aller Schwierigkeiten nicht mit allzu großem Optimismus auf Genua blickt, so lieh er doch der Hoffnung Raum, daß von dort aus unser Weg vielleicht eine Wendung zum Besseren nehmen könne.

Der Plan einer „Europabank“.

Mit 500 Millionen Dollar Kapital.

Das große Interesse der amerikanischen Geschäftswelt am Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft äußert sich wieder einmal besonders deutlich in einem großzügigen Plan des amerikanischen Großbankiers Senator Owen, der dieser Tage in Berlin weilte, und dabei der deutschen Reichsbank einen Plan zur Gründung einer internationalen Kreditbank überreichte, der auch der Gegenstand eines dem amerikanischen Repräsentantenhauses vorliegenden Gesetzentwurfs ist. Owen ist der Urheber des Gesetzes über die „Federal Reserve Bank“, mit dem er einen außerordentlichen Erfolg in den Vereinigten Staaten erzielte. Mit seinem System haben die amerikanischen Banken ihr Kapital innerhalb acht Jahren auf über 20 Milliarden Dollar erhöht. Er hat nun vorgeschlagen, dieses

amerikanische Muster auf Europa zu übertragen

durch die Gründung einer ausländischen Bundes-Reservebank, die ihren Hauptsitz in New York und dort Zweigniederlassungen haben soll, wo solche Niederlassungen von den Banken und Regierungen Europas gewünscht werden. Diese Bank soll ein Kapital von 500 Millionen Golddollar haben, die von den zwölf großen Federal Reservebanken der Vereinigten Staaten gestellt werden. Die Bank soll ausschließlich für Bankiers bestimmt sein, wird keine Depositionen annehmen und keine Börsen- und Wechselgeschäfte machen, sondern wird sich einzig und allein mit der

Diskontierung von Handelspapieren

beschaffen, die auf greifbare Waren begründet sind. Die Reservebank wird den Banken auch Goldkredite gegen solche Papiere geben und so mit Unterstützung der europäischen Banken Goldkreditreserven ansammeln, die sie bis zu einer Höhe von 2,5 Milliarden bringt. Das geschieht, indem sie Waren- und Bankpapiere

bis zu einer Höhe von 100 Prozent, mindestens aber mit 20 Prozent beleihet. So wird eine Summe von 500 Millionen Golddollar

2 1/2 Milliarden Goldkredite tragen.

Seine Absicht ist, die Goldkredite zu einer Höhe zu bringen, daß sie groß genug wären, dem europäischen Geschäftsmann zu ermöglichen, so viel Goldkredite zu finden, wie er braucht. Amerika wird insofern aus dieser Bank Vorteil ziehen, als sein Goldschatz nun los da liegt, und es Interesse daran hat, daß die europäische Produktion wächst, damit Europa in größerem Maßstabe einkaufen kann. Wenn die europäischen Banken diesem Plan ihre Zustimmung geben, so will Owen alles tun, den amerikanischen Kongress zu bewegen, das Gesetz anzunehmen. Der Plan Senator Owens baut sich auf den Erfahrungen auf, die die Vereinigten Staaten mit ihrer Bundesreservebank gemacht haben und ist die fittigste Übertragung einer nationalen Bankorganisation von gewaltigstem Ausmaß auf die internationale, richtiger: die amerikanisch-europäische Wirtschaft.

Teuerung und Gehaltserhöhung.

Eine Eingabe der Gewerkschaften.

Nach einer Mitteilung des Vorwärts haben vor einigen Tagen die in den fünf Spitzenorganisationen Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Arbeiterbund, Deutscher Beamtenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsring vereinigten Verbände, soweit sie Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten und Arbeiter vertreten, der Reichsregierung eine schriftliche Eingabe übermittelt, in der mit Rücksicht auf die allseitig fortschreitende Teuerung sofortige Verhandlungen über eine angemessene

Erhöhung der Grundgehälter und Grundlöhne

des Personals der Reichs-, Staats- und Kommunalbetriebe gefordert wird. In der Eingabe werden keine ziffermäßigen Forderungen aufgestellt, dagegen wird gesagt: „Die Gewerkschaften behalten sich vor, zu Beginn der noch fortzusetzenden Verhandlungen ihre Vorschläge vorzulegen und entsprechend zu begründen. Mit Rücksicht auf die unter den Beamten und Arbeitern vorhandene große Erregung wird ein rasches Handeln und die sofortige Festsetzung des Verhandlungstermins verlangt.“ Die Reichsregierung hat inzwischen den

Verhandlungstermin auf Freitag, den 10. März,

festgesetzt. Zurzeit finden in den beteiligten Verbänden Beratungen über die Höhe der zu stellenden Forderungen und das tatsächliche Zusammenarbeiten statt. Niemand Anschein nach wird auch diesmal die Einheitssfront zwischen den fünf Spitzenorganisationen hergestellt werden.

Die bedrohte Existenz der Presse.

Gegen die Aufrechterhaltung der Inferatenssteuer.

Die Ablehnung des Antrages der Demokraten und des Zentrums im Reichstagsausschuß für Steuerfragen, die Inferatenssteuer gänzlich verschwinden zu lassen, hat Enttäuschung und Erbitterung verursacht, zumal die Ablehnung der Verringerung der Inferatenssteuer mit einer Stimme Majorität erfolgte. Das Hauptorgan der Zentrumspartei, die Germania, schreibt zu diesem Beschluß u. a.:

„Es ist ganz unverständlich, wie der Reichstag die Verantwortung dafür tragen will, daß infolge seiner Beschlüsse eines der wichtigsten Gewerbe, zu denen das Zeitungs- und Verlagsgewerbe gehört, bewußt zugrunde gerichtet wird. Ohne Presse verliert die Politik und somit das gesamte Wirtschaftsleben. Die Erhaltung der Presse wird aber unmöglich, wenn man ihr die wichtigsten Erwerbsquellen beschneidet. Es gibt kein anderes Gewerbe von einer ähnlich wichtigen Funktion, das mit einer Sondersteuer belastet wird. Von dieser Ausnahmestellung wird aber die Presse um so härter betroffen, als sie sich gegenwärtig in einer außerordentlichen Notlage befindet.“

Das Blatt weist ferner auf die sprunghaft steigenden Aufkosten der Zeitungen hin, denen die abnehmende Kaufkraft des deutschen Volkes und die damit verbundene Einschränkung aller Ausgaben für kulturelle Zwecke gegenüberstehe. Die Erhöhung der Bezugspreise der Zeitungen habe deshalb auch mit den allgemein üblichen Preissteigerungen nicht im entferntesten Schritt halten können.

Die Wilsdruffer Zeitung betont ebenfalls, daß das Zeitungs- und Verlagsgewerbe sich bei der Abwägung der ihm auferlegten Lasten in einer besonders ungünstigen und gefährlichen Lage befindet und fährt fort:

Diese Gefährdung und Bedrohung seiner Existenz durch eine Sondersteuer, um eines im Rahmen des Gesamtstaats unbedeutenden finanziellen Ertrages willen, noch weiter zu vergrößern, wäre unbegreiflich kurzichtig und vom staatspolitischen wie vom kulturellen Standpunkte gleich unverantwortlich.

Die Berliner Börsenzeitung sagt, das Zeitungsgewerbe brauche nach Lage der Dinge wirklich nicht zu bitten, sondern dürfe fordern. In der Betrachtung heißt es weiter:

Es fordert nämlich nicht mehr, als der einfachste gesunde Menschenverstand den verantwortlichen Instanzen längst hätte nahelegen müssen. Es fordert, daß eine widersinnige, aufreizende und verständnislose Extrabelastung beseitigt wird. Und es fordert, daß der Reichstag endlich ein Vergehen wiedergutmacht, das in seinen Folgen erstens das Verhältnis zwischen Regierung und Presse aufs verhängnisvollste beeinträchtigt hat, an dessen Ungezügtheit doch die Regierung das größte Interesse hat, und das zweitens mehr als alles andere dazu beiträgt, das deutsche Volk allmählich aber sicher seines wichtigsten, selbstlosesten und — billigen Instrumentes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete zu berauben.

Wenn der Hoffnung überall Ausdruck gegeben wird, der Reichstag selbst werde den unverständlichen Entschluß des Ausschusses nicht bestätigen und der deutschen Presse durch Aufhebung der Inzertsteuer Gerechtigkeit widerfahren lassen, so muß die allernächste Zeit bei der großen Steuerberatung ja zeigen, ob diese Hoffnung Tatsache werden wird.

Bayerische Redakteure gegen Papierversteuerung und Inzertsteuer.

In der Generalversammlung des Landesverbandes der bayerischen Presse wurde einstimmig die Entschließung angenommen, welche den Reichsverband der deutschen Presse (Redakteurorganisation) ersucht, in den Abwehrkampf gegen die Papierversteuerung mit aller Schärfe einzutreten und bei der bevorstehenden Hauptversammlung des Reichsverbandes geeignete Mittel zur Abwehr vorzubringen. Der Landesverband der bayerischen Presse nahm auch gegen die Inzertsteuer Stellung und erklärte, daß die geistigen Arbeiter der Zeitungen entschlossen sind, den Abwehrkampf gegen die den Zeitungsverband und die ihnen selbst drohende Vernichtung mit den allerhöchsten Mitteln aufzunehmen und in geschlossener Solidarität durchzuführen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Antrag Kapp's an das Reichsgericht.

Sich gegen die Zulassung freien Geleits den deutschen Behörden zu stellen, ist beim Oberreichsanwalt in Leipzig tatsächlich eingetroffen. Die Entscheidung, ob das Gesuch Kapp's abgelehnt oder angenommen werden soll, liegt nicht beim Justizminister, sondern beim Untersuchungsrichter in Leipzig, der die Untersuchung in der Angelegenheit des März-Putschs führt. In Parlamentärskreisen bestehen gewisse Bedenken gegen den Verzicht auf Untersuchungshaft, besonders da sowieso nur eine ganz kurze Untersuchungshaft in Frage käme. Der Reichsjustizminister, der in Leipzig dem Besuch des Reichsgerichts durch den Reichspräsidenten beiwohnen will, wird dabei auch mit dem Oberreichsanwalt über die Kapp-Angelegenheit Rücksprache nehmen.

Die endgültige Ernennung des Reichsfinanzministers wird in parlamentarischen Kreisen als unmittelbar bevorstehend angesehen, und zwar ist man überzeugt, daß Dr. Hermes, der neben seinem Ernährungsministerium das Finanzministerium vorläufig mitverwalte, endgültig dahin überföhren wird. Jedenfalls scheinen sich die Koalitionsparteien mit der Übergabe des Postens an Dr. Hermes einverstanden erklären zu wollen, einschließlich der Sozialdemokraten.

Der Paps gegen das Unrecht am Rhein.

Der Paps empfing die italienische „Antifaschereisenschaft“ und lobte besonders deren Auftreten gegen den Ausschluß der deutschen Missionare aus ihrem früheren Wirkungskreis und gegen die schwarzen Besatzungstruppen in Europa. Bekanntlich hatte vor Monaten der italienische Antifaschereisenschaft die Verwendung schwarzer Truppen zur Besetzung deutscher Gebiete als eine „Kulturplage“ bezeichnet.

Die Grafen von Frendeck.

86] Roman von A. Oskand.

Ein paar Wochen nach unserer Hochzeit stürzte mein Gatte und zog sich den Keim zu diesem furchtbaren Leiden zu.

Jahrelang litt er grenzenlos mit vollem Bewußtsein. Jetzt ist dieses häufig getrübt, aber es kann noch Jahre dauern, bis er erlöst wird.

Angela konnte in dieser Krankheitszeit nicht gebelhen. Wir liehen sie außer Haus erziehen. Ihr Verzug riß sie fort von uns. Ein einziges Mal — als sie ihre erste große Lourenee unternahm — da wünschte mein Gatte, daß sie sie begleite, um ihm selbst von ihren Triumpfen erzählen zu können. Das ist nun drei Jahre her —

„Damals — damals trafst du Papa — nein — deinen einzigen Gatten — Fritz Wentheim — im Coupé, als du an Heidenhelm vorüberfährst? Er verlegte sich die Hand? Doktor Gerlach und Käthe und Erich Günther sahen ihn — und sie sahen auch dich und Angela, aber sie wußten ja nicht, wer du bist —“

Hilda vermochte kaum zu sprechen. So vieles, was ihr bis jetzt unklar gewesen, das wurde ihr nun klar. Lucie Barnini nickte.

„Ja, ich fuhr mit Angela. Ich fuhr, eine Fremde, durch meine alte Heimat. In letzter Zeit hatte Fritz, der längst aus dem Gefängnis entlassen worden war, erfahren, daß ich die Frau des reichen Minenbesizers Barnini sei, daß ich lebe und an die Seite dieses darin stehenden Mannes gefesselt sei.“

Er hatte damals schon viel Glück im Spiel, besaß Geld —; er schrieb mir die wahnsinnigsten Briefe, verfolgte mich mit seiner Liebe, die ich nicht mehr erwidern konnte.

Da — im Coupé — trafen wir uns. Es war ein Zufall. Angela schloß, als er mich sah. Ich wollte nicht, daß sie erfuhr, wer er sei; sie wußte ja nicht einmal meinen Mädchennamen, hatte keine Ahnung von meinem Schicksal.

Die Szene zwischen Fritz und mir war die furchtbare, die ich je erlebt. Ihr wißt noch nicht, was es heißt, sich wehren müssen gegen den Mann, den man einst so — so heiß geliebt! Und er liebte mich ja noch!

Er war rotend, wahnsinnig! Er wollte mich küssen, mich in seine Arme reißen — da hob ich mein Messer gegen ihn. Er fuhr mit der Hand hinein — bei Gott! Ich habe auch nicht gewußt, was ich tat — Angela war

Die Bebrüder des Saargebietes.

Ebenso wie vor kurzem der Kreislag von St. Wendel und die Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung, hat nun auch der Kreislag von Ottweiler die Begünstigung der ihm heute von der Regierungskommission vorgelegten neuen Gefesenenwürfe, darunter das neue Lohnsteuergesetz, das dem im Reiche bereits geltenden ähnlich ist, abgelehnt. In der Begründung wird betont, daß der Kreislag nach wie vor zur Mitarbeit bereit sei, sobald die unverkennbaren Annexionsbestrebungen der Regierungskommission und ihre planmäßigen Versuche, die Saarbevölkerung von Deutschland und dem Deutschum loszulösen, aufhören und der Saarbevölkerung ein zeitgemäßes und entscheidendes Bestimmungsrecht gewährleistet wird. Die Begründung soll dem Völkerverband unterbreitet werden.

Großbritannien.

× Lord George auf „Krankheitsurlaub“. Lord George leidet, wie das Staatsmännern in kritischen Augenblicken manchmal so zu gehen pflegt, augenblicklich nicht nur unter den Aufregungen der bevorstehenden Regierungskrise, sondern auch an einem Bronchialkatarrh. Er wird deshalb auf ärztlichen Rat einen mindestens sechs-wöchigen Urlaub nehmen und dann das Programm für die in Genua stattfindende Konferenz zu entwerfen. Die Meinungen darüber, ob er bleibt oder geht, sind noch sehr geteilt. Man nimmt an, daß er sich selbst noch nicht darüber im klaren befindet.

Kud In- und Ausland.

Wien. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat das Strafmaß für Spionage dahin gemildert, daß an Stelle der angeordneten lebenslänglichen Freiheitsstrafe eine Freiheitsstrafe von höchstens 15 Jahren Gefängnis tritt.

Koblenz. Die Interalliierte Oberkommission in den Rheinlanden hat die Auflösung des Vereins ehemaliger Offiziere in Koblenz angeordnet und den Verein im gesamten Besatzungsgebiet verboten.

Paris. Die Konferenz der französischen, englischen, belgischen und italienischen Finanzminister wird sich mit folgenden Fragen beschäftigen: 1. mit dem Finanzabkommen vom 13. Aug., der Kohle im allgemeinen und ihrem hohen Preis, den Saargruben und der Verteilung der ersten Milliarde, 2. mit der Frage der Besatzungskosten und 3. mit dem Wiesbadener Abkommen.

Paris. Die Liga für Menschenrechte hat beim Ministerpräsidenten Poincaré nochmals beantragt, dem Beispiel von Deutschland und Österreich zu folgen und die Veröffentlichung der in den Archiven lagernden Akten über den Kriegsverbrechen zu veranlassen.

Wuppertal. Die ungarische nationale Sozialistenpartei hat einen Aufruf an alle Völker der Welt gerichtet, in dem das traurige Schicksal der unter Fremdherrschaft geratenen Ungarn beklagt und die Menschheit für die Leiden Ungarns verantwortlich gemacht wird.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling erzielt wurden. („Brief“ — angeboten; „Gold“ — gesucht.)

Ortsangabe	7. 3.	6. 3.	Stamb			
	Geld	Brief	Geld	Brief	1. 8. 14	
Rosland ..	Gulden	9890,10	9990,00	9940,05	9959,55	179 Mt.
Dänemark ..	Kronen	5489,50	5595,50	5529,45	5549,55	112
Schweden ..	Kronen	6853,10	6886,90	6863,10	6906,10	112
Norwegen ..	Kronen	4595,40	4634,60	4605,35	4614,05	112
Schweiz ..	Franken	—	—	5139,85	5169,15	72
Amerika ..	Doll.	231,73	261,27	231,23	261,77	40
England ..	Pfd.	1143,85	1146,15	1132,37	1154,70	20,20
Frankreich ..	Frank	2352,60	2357,40	2367,60	2392,40	80
Belgien ..	Frank	232,75	232,25	2257,70	2277,30	80
Italien ..	Lira	1343,55	1341,35	1373,60	1381,40	80
Österr. ..	Kronen	4,03	4,07	4,58	4,62	55
Ungarn ..	Kronen	35,95	36,04	35,23	35,34	85
Tschechien ..	Kronen	423,55	424,45	423,55	424,45	—

Verlin, 7. März. (Stand der polnischen Mark.) Polenmarkt an der hiesigen Börse mit 575 Mt. bewertet.

* Die industrielle Konjunktur. Die Frankfurter Zeitung schreibt: „Die Beobachtung, daß die industrielle Konjunktur, rein äußerlich betrachtet, von der Senkung der Marktkurse profitiert, scheint sich auch diesmal wieder zu bestätigen. Die Marktwertung regt sowohl die Kaufkraft im Innern — man beachte z. B. den gegenwärtigen Ansturm der Käufer im Textil Einzelhandel — als auch manderlei Exportbetätigungen an, die Klagen über Warenknappheit mehrten sich, fast nirgends kann die Produktion den von allen Seiten her gestellten Anforderungen der Abnehmer nachkommen, und für „preisbare Ware“ werden zuweilen Anerbietungen gemacht, über die man fast den Kopf schütteln möchte.“

* Ein Ei nur 2 Mark. In verschiedenen deutschen Gegenden sind die Eierpreise in den letzten Tagen ganz erheblich gefallen. So meldet die Elm-Zeitung: Während vor vierzehn Tagen noch 4 Mark bis 4,50 Mark für ein Ei bezahlt wurden, werden jetzt nur noch 2 Mark gefordert.

Nah und Fern.

Die Schifffahrt in der Ostsee wieder in Gang. Die Eisverhältnisse in der Ostsee haben sich so weit gebessert, daß die Schifffahrt fast überall eingesetzt hat. Auch die Oderschifffahrt ist, nachdem die Oder vom Eise befreit wurde, wieder ausgenommen worden. Nicht weniger als 300 Rähne haben im Stettiner Hafen überwinteren müssen.

Schluss der Wittenberger Lutherfeier. Die Schlußfeier der Wittenberger Lutherfeier wurde gekennzeichnet durch eine Rede des schwedischen Erzbischofs Söderblom. Er sprach in der Stadtkirche über die Bildung einer Weltgemeinschaft der Protestanten; diese Einigung sei die große Schicksalsfrage der ganzen evangelischen Bewegung.

75. Geburtstag des Erfinders des Telephons. In Washington beging am 3. März Dr. Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telephons, seinen 75. Geburtstag. Die ersten Versuche mit dem von Bell konstruierten Fernsprechapparat fanden am 10. März 1876 statt.

Eine Stadt durch einen Wirbelsturm zerstört. Ein Wirbelsturm hat den kleinen Hafenort Chinde zwischen Beira und Quillmane (Portugiesisch-Ostafrika) verwüstet. Regierungsgebäude und Wohnhäuser wurden zerstört. Viehherden und andere Fahrzeuge wurden verent. Der Sena-Judergesellschaft wurden 600 Tonnen Jucker vernichtet. Soweit bisher bekannt, sind fünf Europäer und dreihing Eingeborene umgekommen.

Neueste Meldungen.

Kredite für Deutschland in Uruguay.

Berlin. Dem Nationalrat von Montevideo wurde ein Gesuch vorgelegt, der die Ermächtigung enthält, mehrere Anleihen in Goldwährungen aufzulegen. Die eine in Höhe von zehn Millionen soll unter dem Titel „Anleihe an Frankreich im Jahre 1922“, die andere von 10 Millionen unter dem Titel „Anleihe an Deutschland im Jahre 1922“ aufgelegt werden. Die erste Fahrt des „Bismarck“.

Hamburg. Der für die Hamburg-Amerika-Linie auf der Fahrt von Blohm u. Böhler erbaute Dampfer „Bismarck“, der größte Dampfer der Welt, tritt, englischen Meldungen zufolge, am 10. Mai seine erste Ausreise nach New York von Southampton an. Der Dampfer ist auf Grund des Friedensvertrages von der Withe Star Line erworben worden und wird in Zukunft den Namen „Majestic“ führen.

Freilassung des Redakteurs Reich in Gletwit. Breslau. Wie der Verband der Schol. Presse mitteilt, ist der Hauptschriftleiter Julius Reich, Gletwit, nach fünfjähriger Haft von der Interalliierten Kommission wieder freigelassen worden.

Der Räumungsplan für Oberschlesien fertiggestellt.

DA, Opatow. Der Plan der Interalliierten Kommission in Opatow für die Räumung Oberschlesiens durch die Entente-Truppen und die Übergabe der entfallenden Gebiete an Deutschland und Polen ist nunmehr endgültig fertiggestellt und dem Obersten Rat zur Genehmigung vorgelegt worden. Sobald der Oberste Rat nach Anhörung des von Opatow nach Paris gereisten Generalstabschefs der Interalliierten Kommission den Plan genehmigt haben wird, soll er der deutschen und der polnischen Regierung offiziell überreicht werden.

Waldtritt Pilsudskis?

DA, Warschau. Die Pressekommentare über die Kabinettstürfe lassen sich dahin zusammenfassen, daß nur ein parlamentarischer Kabinett imstande sei, die Schwierigkeiten in der Wisnauer Frage

erwacht und stand in der Tür — sie rief um Hilfe — stürzte zur Notleine — brach halb bewußtlos vor Angst zusammen —

„Ja — das weiß ich nun alles —“ Hilda sah in den Rücken mit glühenden Wangen, und mit zitternder Stimme erzählte sie, was sich nun weiter ereignete, was sie von Gerlach, Käthe und Erich gehört, was der Prozeß und die hinterlassene Aufforderung ihres Vaters offenbart hatten.

Lucie Barnini war sehr nachdenklich geworden. „Grete — also doch Grete?“ — sagte sie leise vor sich hin. „So hat sie dennoch durchgesehen, was sie sich damals vornahm. Hier Kind, dieser Brief ist von deiner Mutter an mich. Er erreichte mich erst, als ich nach Monaten wieder heimkam.“

Den ganzen Verlauf des Prozesses konnte ich nicht oerfolgen. Vieles ist mir entgangen; denn ich mußte gleich nach meiner Rückkehr mit meinem Kranken in ein weitentlegenes Dorfchen im Süden, das ihm der Arzt oerordnete. Hier, Kind, lies, was deine Mutter schrieb! Komm, Angela — komm einstanten mit mir zu Papa —“ Die Tür fiel zu hinter den beiden. Beide rauchten die Mäntel des alten Briefes in Hildas Händen. Ein Brief ihrer Mutter!

Mit überströmenden Augen begann sie zu lesen.

„Liebe Lucie!“

Wir haben lange geglaubt, Du seist bei jenem Schiffszusammenstoß verunglückt. In den Zeitungen hat es gestanden. Heute erfuhr ich durch einen Zufall, daß dem nicht so ist. Ich danke Gott dafür; denn Du weißt, Lucie, ich habe Dich stets sehr geliebt. Bist Du doch Erntis — meines geliebten Erntis Schwester gewesen! Gewesen, Lucie! Weißt Du, was dieses Wort besagt?

Nach furchtbaren Jahren härtester Arbeit ist mein geliebter Ernti vor zwei Monaten gestorben. Sein altes Herzübel — das Ende kam rasch — er liegt auf dem kleinen Friedhof hier unter den uralten Baldobäumen — ein Näher, der sein Glück gefunden hat.

Wie ein gelegtes Bild, so hat er sich verborgen gehalten hier. Und jede Minute zitterte auch ich um ihn, denn er hatte längst sein Leben verwirrt. Heute will ich versuchen, Dir alles zu erklären.

Du weißt es ja, daß auch Hugo von Frendeck mich liebte. Er drang darauf, daß ein amerikanisches Duell zwischen ihm und Hugo stattfand. Ernti hat die schwarze Kugel gezogen. Er sollte sterben — aber — Lucie, er konnte doch nicht! Er wollte doch leben! Und ich — ich habe ja nie einen anderen geliebt, als Ernti! So sind

wir mit unserem gestohlenen Glück in die Wildnis gegangen.

Unser Kind mußten wir entbehren, niemand sollte ahnen, daß wir lebten; denn wir konnten Hugos furchtbare Härte. Und das Leben war so furchtbar schwer!

Da — als Ernti schon krank war — spielte uns ein Zufall ein deutsches Blatt in die Hand. Wir lasen von Hugos bevorstehender Hochzeit mit Julie von Kirchbach: Wir lasen, daß die einzige Entelin des alten Grafen von Frendeck, Hilda Wentheim, in ein Kloster eintreten wolle.

Das war unser Kind, Lucie! Ernti regte diese Nachricht furchtbar auf. Jetzt, wenn Hugo ein anderes Glück fand, jetzt konnte er vielleicht verzeihen! Jetzt sollte ich hinüber, ehe noch Hilda ins Kloster tritt.

Ich habe es Ernti in die erkaltende Hand geschworen: Ich kehre noch einmal in die Heimat zurück. Ich stehe den alten Grafen an um eine heimliche Zusammenkunft — ich suche, für Hilda zu bitten.

Er soll mir nichts geben als das mütterliche Erbe Erntis — zwanzigtausend Gulden —, dann will ich mit meinem Kinde fortziehen in ein weit entferntes Land, will arbeiten für sie, will sorgen für sie — Lucie, ich komme zu Dir.

Ich brauche Deine Bestätigung, daß meine Angaben richtig sind! Ich beschwöre Dich, Lucie, hilf mir! Ernti hatte im letzten Halbjahr ein kleines Glück. Er verdiente in den Wäldern durch Entdeckung einer Ader fünfzigtausend Gulden.

Diese sendet er seinem Kinde und den kleinen Schlüssel zu dem Geldmach selnes Schreibtiisches in Frendeck. Auch dort liegt Geld, das ihm gehört. Er hat es vergessen, als er abreiste. Es ist eine ziemlich hohe Summe. Und dies gehört doch unstrittig seinem — unserem Kinde.

O, wenn ich es durchsehen könnte, Lucie! Wenn ich mein Kind in die Arme schließen dürfte, es an mein Herz nehmen, es küssen! O, nur einmal! Ein einziges Mal! Aber — ich bin auch krank. Das Klima hat mich aufgezehrt. Ein Wunder macht heftige Fortschritte. Ich kann kaum mehr schreiben! Ich bin so schwach —

Ich bin in zehn Tagen bei Dir! Hilf mir, Lucie! Hilf mir! Ich will ja nichts mehr als mein Kind — meine Hilda!

Hier brach der Brief ab. Nur die Unterschrift war noch da, ziemlich undeutlich, mit zitternder Hand geschrieben. Hilda hielt das Papier fest an ihre Lippen gedrückt.

„Mutter! Liebe, liebe Mutter!“

(Fortsetzung nächste Seite.)

zu vorzuziehen. Die Lage bleibt auf alle Fälle äußerst gespannt, auch Wilsdruff will für seine Person die Konsequenz aus dem Rücktritt des jetzigen Kabinetts ziehen und selbst zurücktreten.

Der englisch-belgische Militärvertrag.

König. Außenminister Jaspar wird sich Ende dieser Woche nach London begeben, um mit Lloyd George die Besprechungen über den englisch-belgischen Militärvertrag fortzusetzen.

Jugoslawische Note über Triumvirat.

Belgrad. Der Ministerrat hat nach einer Erklärung des Ministers des Auswärtigen über die letzten Ereignisse in Triumvirat beschlossen, an die Große und die Kleine Entente eine Note zu richten, in der die sofortige Bestimmung der Grenze des Staats Triumvirat verlangt wird.

Reichspräsident Ebert in Leipzig.

Der große Erfolg der Messe.
Leipzig, 7. März.

Reichspräsident Ebert ist heute hier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich die Reichsminister Bauer, Schmidt, Dr. Köster, Groner, Dr. Raddrich, sowie die Ministerialdirektoren v. Schönbeck und Dr. Reßner. Der Präsident des Deutschen Reichstages, Loeb, der Vizepräsident Dietrich und der bayerische Gesandte v. Preger hatten sich dem Besuch angeschlossen. Im Sitzungssaal des Rates der Stadt Leipzig im Rathaus fand nach der Ankunft eine Begrüßungsfeier statt. Erschienen waren n. a. der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der sächsische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, der sächsische Staatspräsident Dr. Hieber, der Präsident des Reichswirtschaftsrates Eder u. Braun, sowie viele andere Vertreter von Regierungen, sonstigen Behörden und wirtschaftlichen Verbänden.

Im Namen der Stadt Leipzig begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates des Reichsamtes, Oberbürgermeister Dr. Nothe, den Reichspräsidenten für das Interesse an der Leipziger Messe. Die Leipziger Messe sei ein Ereignis nicht nur für die Stadt Leipzig, sondern für die gesamte deutsche Industrie. Von ihrem Verlauf hänge der Beschäftigungsgrad der Industrie für längere Zeit mit ab. Auch das Ausland erblicke in der Messe einen Gradmesser für das deutsche Wirtschaftsleben. Der Direktor des Reichsamtes, Dr. Köhler, schilderte dann die Entwicklung der Messe in großen Zügen und zeigte an Zahlen der ausländischen Aussteller, daß die Leipziger Messe die einzige deutsche Messe von weltweiter internationaler Bedeutung sei.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt erwiderte auf die Ansprachen und gab seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß durch die Messe in den Handelsbeziehungen zum Ausland bereits eine Besserung eingetreten sei. Die Reichsregierung habe das größte Interesse daran, daß die internationalen Handelsbeziehungen gepflegt werden. Das größte Hindernis dabei sei der Friedensvertrag.

Der gestrige zweite Rehtag brachte einen riesigen Verkehr. An geschäftlichen Verkaufsweisen waren bereits über 120.000 ausgegeben. Sehr lebhaft war das Geschäft auf der Textilmesse, wo teilweise keine Aufträge mehr angenommen wurden. Auch auf der Buchmesse und auf der Papiermesse wurde das Geschäft als gut bezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 8. März.

Die Altershilfe des deutschen Volkes.

Die bedürftigsten Sammlungen für unsere alten, hilfsbedürftigen Leute ist eine Aufgabe der amtlichen Wohlfahrtspflege. Bei dieser großzügigen Sammlung ist aber die Mithilfe der freien Wohlfahrtsvereine, das heißt, der Wohlfahrtsvereine und der einzelnen Personen von großem Werte und sehr erwünscht. Es ist grundsätzliche Aufgabe des Wohlfahrtsamtes, alle im Orte befindlichen Vereine zu sammeln und mit ihnen die Wohlfahrtspflege auf breiter Grundlage durchzuführen. Während wird dabei immer die Stadtverwaltung, das Wohlfahrtsamt, sein. Es hat sich schon bald nach dem Bestehen des Wohlfahrtsamtes und des Wohlfahrtsausschusses gezeigt, daß die

Zusammenarbeit ganz gut möglich ist, denn niemals wird das Wohlfahrtsamt jemand an einer Hilfsleistung hindern; nur das eine wird verlangt, daß das Wohlfahrtsamt von den Maßnahmen unterrichtet wird.

Die privaten Vereinigungen können naturgemäß nur Helfer in der Wohlfahrtspflege sein, denn die Aufgaben, die unserem Wohlfahrtsamtsbezirk, der sich nur auf Wilsdruff erstreckt, nach dem Wohlfahrtspflegegesetz obliegen, können nur von der Behörde und der städtischen Vertretung selbst bewältigt werden.

Wilsdruff hat verhältnismäßig spät begonnen, die Bestimmungen des Wohlfahrtspflegegesetzes durchzuführen. Im vorigen Sommer wurde begonnen, Beratungen durch Herrn Sanitätsrat Dr. Barisch einzurichten. Hunderten von Müttern und Leidenden sind selber Ratsschlüsse erteilt worden. Daneben sicherte sich der Wohlfahrtsauschuß eine sachverständige Krüppel- und Tuberkuloseberatung. Aber mit der Beratung allein ist's nicht getan. Nachdem im Herbst vor. Jahres endlich der Wohlfahrtsauschuß ins Leben trat, der glücklichweise eine ziemlich selbstständige Stellung unter den höchsten Ausschüssen einnimmt, wurde auch dafür Sorge getragen, daß es nicht bei der Beratung allein bleibt. Jeder Fall, der in der Beratungsstunde vorliegt, sei es Krüppel-, Tuberkulose-, Schwangeren-, Trinker- oder Mütterfürsorge, und der Hilfe erheischt, wird vom Wohlfahrtsauschuß bearbeitet und ein Weg gesucht, um auch tatsächlich zu helfen. Die Kostenfrage zu lösen, ist dann immer nicht leicht, jedoch der Grundgedanke, wer schnell hilft, hilft doppelt, hat sich auch im Wohlfahrtsauschuß durchgesetzt. Die ärztlichen Beratungen finden in Zukunft allwöchentlich Sonnabends statt und es ist jedem Hilfesuchenden zu empfehlen, diese Beratungen rechtzeitig aufzusuchen. Das übrige umfangreiche Arbeitsgebiet des Wohlfahrtsamtes soll später noch ausführlicher erörtert werden.

Der Wohlfahrtsauschuß wird auch die Verwaltung der für das notleidende Alter gesammelten Gelder übernehmen. Er wird durch seine Zusammensetzung und seine bisherige Tätigkeit die Gewähr bieten, daß alle wirklich Bedürftigen von der Altersspende in irgendeiner Form bedacht werden. Notwendig ist eine gründliche und reichliche Unterstützung für unsere notleidenden Alten. Mit einer Unterstützung von 10 oder 20 M und vielleicht nur einmal, ist gar nichts getan. Den alten Leuten fehlt es an allem, ihnen fehlt es an Kohlen, an Wäsche und an ausreichenden Lebensmitteln. Wir, die wir noch im Produktionsstadium stehen, sind gewiß nicht auf Kohlen gebettet, aber das soll uns daran erinnern, wie schlecht es den anderen, die nicht mehr arbeiten können, gehen mag. Wir Gesunden und Arbeitsfähigen, vor allem die Reichen und Wohlhabenden, haben Gelegenheit, eine Dankeschuld abzutragen. Der Not gehorchend ist die Stadtverwaltung dazu geschritten, diese Sammlung zu veranstalten, weil die Steuereinkünfte beschränkt sind. Sie rechnet auf den Gemeinnutzen und die Einsicht der Einwohner und darum:

Reist die Sammler, die Sonnabend erscheinen, nicht von der Tür, gebt reichlich!

Sammelstellen sind außerdem eingerichtet: Stadtkasse, Stadt. Spar- u. Girokasse, Bahnverwaltung, Rediger Bank, Zweigstelle Wilsdruff, Wilsdruffer Tageblatt.

Christlichkeit. Es ist wahr, mit der Christlichkeit ist es wirklich nicht mehr weit her in unseren Tagen, aber, ehrlich gesagt, sind nicht die meisten Menschen mitschuldig an der allgemeinen Unchristlichkeit? Selten wir nicht den Boden bereiten, auf dem sie sich breitmachen kann, weil wir zu schwach und zu gleichgültig geworden sind gegen die vielen Fälle in unserer Umgebung, wo die Unchristlichkeit ihr Haupt erhebt? Man läßt sich gerade sein und nimmt es selbst nicht so genau. Die Rationalisierung der Lebensmittel war es, die den Damm einriß. Damals brang fast jeder Mensch Verhöhnung gegen die öffentliche Christlichkeit. Und die Steine, die aus der Krone unserer Bürgergenossen fielen, wurden zu Lawinen, die viel Wertvolles, auch unser höchstes Selbstgefühl vernichteten. Der Grund der Zerbrechung wurde abergerichtet, Tradition und Schamgefühl gingen verloren. Es war eine schlimme Zeit, und man tut gut, sie zu vergessen. Aber wir werden keine Ruhe und keinen Boden zum Neuaufbau finden, wenn wir das Gerümpel aus jenen Tagen und die Giftspitze, die neu auf ihm wachsen, nicht aus unseren Herzen und Hirnen entfernen. Was soll es nützen, wenn wir über die Verlogenheit der anderen klagen und nicht erst vor

unterer Tür stehen? Man gehe erst mit anderen ins Gericht, nachdem man sich selbst ein unerbittlicher Richter war. Vielleicht fällt dann das Urteil milder aus. Aber mag es ausfallen, wie es will, um das Großreinemachen bei uns selbst kommen wir nicht herum, wenn es uns ernstlich um die Wiedergeburt der Ehrlichkeit zu tun ist.

Neue Geschenktwürfe. Das Gesamtministerium hat in der Sitzung vom 6. März beschlossen, dem Landtage folgende Geschenktwürfe vorzulegen: 1. Die Entwürfe eines Landwirtschaftskammergesetzes für den Freistaat Sachsen und eines Gesetzes für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, 2. den Entwurf eines Gesetzes über einige Änderungen des Gebührenverzeichnis zum Verwaltungsstellen-Gesetz. — Dem Landtage ging eine Regierungsvorlage über die nachträgliche Einstellung von 200.000 M in den Staatshaushaltplan 1921 an Unterstützung an Baldbestitzer zur Bekämpfung der Ranne zu. Ferner ist beim Landtage ein Geschenktwurf eingegangen, nach dem der Höchstbetrag der Ueberretungs-, Zwangs- und Ordnungsgeldstrafen, zu deren Verhängung die Bürgermeister der mittleren und kleinen Städte und die Gemeindevorstände nach Landesrecht befugt sind, auf das Zehnfache erhöht wird.

Eine Eisenbahner-Versammlung war von der hiesigen Ortsgruppe der Reichsgewerkschaft für gestern nachmittag im „Löwen“ anberaumt worden und zahlreiche Angehörige der beiden hier vertretenen Eisenbahnerorganisationen folgten den sachlichen Ausführungen des Kreisvorsitzenden Gottschalk-Dresden mit großem Interesse. Derselbe gab ein rezensiertes Bild von den Ursachen und von dem Eisenbahnerstreik selbst, von seinem Abbruche aus zwingenden politischen Gründen, von seinen Folgen und Erfolgen und trich besonders heraus, was sich hinter den Kulissen abgepielt hat und was bisher entfällt oder gar nicht der Öffentlichkeit unterbreitet wurde. Die Ansprache bestritt in der Hauptsache ein Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, der in den meisten Punkten die Ausführungen des Referenten unterstrich. Der mehrfach gedehnte Wunsch nach Schaffung einer Koalitionsfront der beiden größten Eisenbahnerverbände oder einer Verschmelzung derselben wurde allgemein begrüßt.

„Atmungsapparat und Körperkultur“. Der hiesige Naturheilverein gewann Frau Käthe Schrotz, Weichen, zur Wiederholung des im vorigen Jahre von der hiesigen Ortskrankenkasse in dankenswerter Weise veranstalteten und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages über dieses Thema. Praktische Vorführungen sollen auch diesmal die lehrreichen Ausführungen anschaulich erläutern. (Vgl. Inf.)

Keine Steuerermäßigung beim Vorhandensein unehelicher Kinder. Das Landesfinanzamt Dresden teilt folgendes mit: Wie hier beobachtet wird, mehren sich die Fälle, in denen Arbeitnehmer, die für außereheliche Kinder Unterhaltsbeiträge entrichten, aus diesem Grunde eine Ermäßigung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn und die Ergänzung der Entlastung auf dem Steuerbuch beantragen. Den Anträgen kann nach einem Anfang Januar 1922 ergangenen Erlaß des Reichsministers der Finanzen nicht entsprochen werden. Die Anträge stützen sich auf § 47 des Einkommensteuergesetzes, wonach die gleiche Ermäßigung, die für minderjährige, den Haushalt des Steuerpflichtigen teilende Kinder gewährt wird. Dies gilt jedoch nicht für uneheliche Kinder ihrem Vater gegenüber, wie sich aus dem erwähnten Erlaß des Reichsfinanzministers ausdrücklich ergibt. Beschwerden gegen die Ablehnung solcher Anträge sind daher zwecklos.

Die Einfuhr deutscher Lebensmittel von der Tschecho-Slowakei verboten. Die tschecho-slowakischen Grenzbeamten an der sächsisch-tschechischen Grenze haben Anweisung erhalten, die Einfuhr deutscher Lebens- und Genussmittel von Sachsen nach der Tschecho-Slowakei auch in kleineren Mengen nicht mehr zu gestatten. Diese Maßnahme ist der tschechischen Grenzbevölkerung hochwillkommen, zumal nun die Böhmen verhindern werden, Deutschlands schwere wirtschaftliche Lage durch den Massenausfuhr heimischer Lebensmittel weiterhin zu verschlechtern. Die Böhmen sind allerdings über die Maßnahme ihrer Regierung sehr ungehalten.

Achtung, Monatskarteninhaber! Für die abgelassenen Eisenbahn-Abonnements für Februar wird ein angemessener Betrag für die Streifkarte zurückgezahlt werden. Es empfiehlt sich deshalb, die Karten nicht fortzuwerfen. Die Rückzahlung erfolgt voraussichtlich bis 20. März.

„Kind.“ antwortete die stille Frau beruhigend, „das ist für mich der Inhalt meines Lebens. In diesen Tagen habe ich es einsehen gelernt: alles rächt sich einmal! Frey Wentheim, den ich einst nicht mehr leben konnte, ist fast gestorben an seiner Liebe zu mir. Und ich — ich muß es mit ansehen, wie der Mann, welcher für mich zum Jubelgriff allen Erdenglückes geworden wäre, langsam dahinstirbt! Es ist alles ein Schicksal, Kind. Das meine liegt hier beschlossen. Für euch beide aber hoffe ich auf eine helle, lichte Zukunft. Lebt wohl!“ Die Pferde zogen an, Lächer wehten. Eng aneinandergeschmiegt führen die Jungen dem Leben entgegen. Hinter ihnen verlor das einsame Haus im Dunkel der Allee.

21. Kapitel.

Grete's Geständnis.

Ueber dem Stübchen Heidenheim und dem weiten, schönen Lande lag die warme, zitternde Luft des Frühsummers. Weit hin dehnten sich die wogenden Felder, Blumen blühten überall, und die Vögel schwirrten geschäftig hin und her zum Füttern des Nestes. Segen, Hüte und Schönheit, wohin man blickte.

Käthe Gerlach sah an einem der breiten Fenster des Schlosses Freydeck und sah mit nachdenklichen Blicken hinein in die sommerliche Pracht.

Für sie blühte der Sommer nicht. Sie fühlte es täglich deutlicher, daß sie von dem himmelaufgehenden Lebensfeste ausgeschlossen war.

Ihre stets schwankende Befundtheit war in diesen letzten Jahren fast unausgesetzt ersten Störungen unterworfen gewesen, sie sah weit älter aus, als sie war.

Das seine Wächter erlösen jezt in dem scharfen Sonnenlicht noch schwächer als früher, die Gestalt noch hilflicher.

Doktor Gerlach, der gleichfalls im Zimmer war, und der schon seit einer geraumen Weile seine Tochter heimlich beobachtete, senkte schwer. Dieser Prozeß Günther und seine Folgen hatten an Käthe so gezeitert, wie früher nie etwas.

Sie sah, wie Hof Erich den Schlag empfand, der die Familie betrafen, und sie verlor in dem steten Suchen, dem unausgesetzten Forschen alle eigene Lebenskraft.

Freilich, Erich und Georg hatten sich durchgearbeitet, wenn auch sehr hart. Sie hatten beide ihre Studien vollendet. Erich hatte eine Stelle in einer Gerichtsstelle, und außerdem verwaltete er Schloss und Gut Freydeck für Angela Barnini in mütterlicher Weise

staunt auf. Da sah sie, daß in den schönen, großen Augen der anderen schwere Tränen funkelten.

„Angela,“ sagte sie leise, „dieses Bild — Erichs und Georgs — wer fandte dir das?“

„Wer? Einer, den ich vergessen muß, und den ich doch nie und nimmer vergessen kann und will!“

„Erich Günther?“

„Ja.“

„Und — und weshalb sprichst du von Vergessen? Wenn du ihn liebhabst, Angela — und wenn er dich liebhat?“

Angela sah der Fragerin offen in die Augen. Er selbst hat es mir geschrieben, daß wir uns nicht mehr treffen dürfen, denn Käthe Gerlach liebt ihn. Sie hat einst ihre Gesundheit, ihre Schönheit für ihn hergegeben, sie hat für ihn Opfer auf Opfer gebracht. Und — sie liebt ihn.“

„Er will sie heiraten?“

Angela zuckte die Achseln.

„Sein Vater, Max Günther, ist jetzt frei, aber er ist ein einsamer Mann. Der Makel liegt noch auf ihm, so sehr Doktor Gerlach sich für ihn bemüht. Nun hat mir Käthe vor einiger Zeit geschrieben; sie hat ein Zimmer in Freydeck bezogen und will nun noch einmal selbst dort alles durchforschen.“

Sie schreibt ein wenig geheimnisvoll, so, als hätte sie irgend etwas gefunden, was sie zu neuen Hoffnungen berechtigt, aber jedenfalls will sie nicht darüber sprechen.

„Wenn es Käthe auch gelänge,“ fuhr Angela fort, „das noch bestehende Dunkel zu lüften, wenn sie den Namen Max Günthers von jedem falschen Schein befreien könnte — was wäre natürlicher, als daß Erich sie zur Lebensgefährtin wählt? Sie hat so unendlich viel für ihn, für die Seinigen getan. Ich — ich konnte jaft nicht tan! Er muß sie ja leben. Es ist auch keine so wie sie!“

Angela hatte sich gezwungen, ruhig zu sprechen. Aber Hilda sah den Zug stillen Leidens in ihrem Gesicht; sie sah, daß diese schönen Augen schon viel geweint hatten. Sanft legte sie die Arme um das Mädchen und küßte sie. In dieser Stunde gewann Hilda sich eine Schwester für das ganze Leben.

Einige Tage später stand der Wagen vor der Tür, welcher die beiden Mädchen und die Gesellschaften nach der Bahn bringen sollte. Noch einmal umschlangen die Scheidenden Lucie Barnini, welche mit ihnen vor das Haus getreten war.

„Liebe Mama,“ sagte Angela unter Tränen, „es ist so traurig, daß du hierbleibst — so allein.“

Sie sah sie förmlich vor sich, die überzarte Frau, wie sie verzweifelt umfonst Lucie Barnini aussuchte, welche ja in Europa weilte, wie sie dann schließlich doch die weite Reise unternahm.

Im Kloster zu St. Marien hatte ihr wohl die Oberin ihre Schwester, kaum die Aufnahme verweigert. Von dort aus mußte Grete Wentheim durch den Gang, welcher in das Erbgrabnis führte, in den Park gelaufen sein. Dort hatte Georg sie gesehen.

Den alten Grafen mußte sie schon früher verständigt haben, aber wahrscheinlich hatte er den Angaben nicht geglaubt und wollte der Sache selbst nachforschen. Deshalb begab er sich zu jener Zusammenkunft in die Bibliothek. Freilich, was damals zwischen den beiden vorgefallen, das würde wohl nie ein Mensch erfahren! Hatte den alten Mann die Nachricht von dem Tode seines Sohnes so ungeheuer erschüttert?

Aber er hatte ja Ernst längst für tot gehalten! Oder hatte er vernommen, daß Hilda Erichs Tochter war? Hatte nur diese starke Aufregung Schuld an seinem Tode? Es gibt eben in jedem Drama Szenen, für welche die Erklärung mangelt. Man kann nur ahnen und vermuten. Aber all das andere, das war ja nun fast erwiesen!

Grete Wentheim war von der Bibliothek in das Zimmer ihrer Tochter geeilt. Vielleicht wußte sie irgend einen Gang — irgend einen Weg, der den anderen unbekannt war! Ihre Mutter hatte das kleine Bild Hildas mit sich genommen. Sie hatte wohl daran gezweifelt, jezt ihre Botschaft zu erreichen. Da hatte sie in Hast und Eile ihrem Kinde das Bild hingelagt — wahrscheinlich hatte sie den kleinen Zeitel schon früher für diesen Fall hergerichtet, hatte den Schlüssel und Chering dazugegeben und war enteilt.

Freilich — von da an war noch alles dunkel! Wie hatte Julie ihren Tod anzuken? Wo war Julies Bild geblieben? Aber für Georg Günther und Hilda bedeuteten alle diese Beweise die vollste Rechtfertigung!

„Georg! Ich komme, ich bringe dir wieder, was du so heiß verdirdest hast — deine Ehre! Ich komme.“

Lange, lange sah Hilda nieder auf sein Bild. Angela Barnini war unbemerkt eingetreten.

„Wenn du mit mir reisen willst — mich rufen künstliche Verpflichtungen noch einmal nach Europa. In den nächsten Tagen fahre ich in Begleitung meiner alten Gesellschafterin.“

„Und du kommst auch nach Freydeck?“

„Nein!“

Angelas Antwort klang sehr knapp. Hilda sah er

— Ziegenhain. Der in der Nacht vom Sonntag zum Montag an der Bäderochter Elsa Wehnert hier begangene Mord erweist sich als eins der brutalsten Verbrechen, die jemals in dieser friedlichen Landgegend begangen wurden. Die Tat zeugt von einer geradezu pervertierten Gefühlsentartung eines Jugendlichen, der in der dortigen Gegend als arbeitscheuer, roher Bursche bekannt ist. Er hatte vorige Woche mit seinem Komplizen Ratthes aus Graupzig bekanntlich einen Fahrraddiebstahl in der Klostermühle Rosten ausgeführt. Der Diebstahl wurde entdeckt und die beiden Täter zur Anzeige gebracht. Hache, der Vater eines mehrere Monate alten Kindes seiner ermordeten Geliebten war, ist wegen seines lieberlichen Lebenswandels offenbar in letzter Zeit von dieser mehrmals zur Rede gestellt worden, so vermutlich auch am Sonntag. Hierüber ist der rohe Bursche in Wut geraten und hat sich mehr und mehr mit dem Gedanken getragen, die Geliebte beiseite zu schaffen. Als Mitschuldige kommen in Frage der etwa 27 Jahre alte Maschinenführer Müller aus Rosten, welcher dem Täter einen Revolver übergab und der 18 Jahre alte Arbeiter Ratthes aus Graupzig, welcher um den Mordplan Haches Bescheid wusste und dem Mörder vermutlich mitgeholfen hat, als er sein Opfer in den Lommatscher Bach warf. Der ländlichen Bevölkerung von Ziegenhain und Umgebung hat sich ob des Verbrechens an einem jungen, ordentlichen, allgemein beliebten Mädchen helle Empörung bemächtigt. In der Ermordeten verliert die verwitwete Mutter ihre einzige Tochter.

— Dresden. In Dresden ist an einem verendeten Hunde die Tollwut festgestellt worden. Daraufhin ist für den ganzen Stadtbezirk Dresden die Hundesperrre bis zum 1. Juni 1922 verfügt worden.

— Niederjeschitz. Ostern dieses Jahres soll möglichst der Berufunterricht für die Knaben des achten Schuljahres wieder eingeführt werden.

— Großenhain. Wegen Doppelleihe in Haft genommen wurde ein hier wohnhafter 25 Jahre alter Arbeiter G. Dieser hatte 1919 in Narbach bei Hohenstein geheiratet, Frau und Kinder dort in Stich gelassen und war voriges Jahr wieder, ohne daß er von seiner Frau geschieden war, mit einem hiesigen Mädchen in den Ehebund getreten.

— Chemnitz. Von einem Auto tödlich überfahren wurde der 52 Jahre alte Appretur Phoder, geblendet von den hellen Scheinwerfern eines Autos, diesem nicht schnell genug ausweichen konnte, und von ihm erfasst und zu Boden geworfen wurde. Ein Rad des Autos war über den Hals des Unglücklichen gegangen.

— Leipzig. Bei der Kriminalstelle im Leipziger Hauptbahnhof wurde am Montagabend von Dienstmannern ein Reiseforb abgegeben, in dem die Leiche eines gutgekleideten Mannes gefunden wurde. Dem Toten war der Kopf vom Rumpf abgetrennt. Wie die Kriminalpolizei ermittelt hat, ist der Ermordete der in Lindenthal bei Leipzig wohnhaft gewesene 65 Jahre alte Rentner und frühere Kürschnermeister Emil Conrad. Als der Tat dringend verdächtig ist eine Frau Hoffmann in Leipzig-Volkmarisdorf verhaftet worden. Die beiden Gepäckträger, die den Korb mit der Leiche nach dem Bahnhof zu besorgen hatten, sagen mit Bestimmtheit aus, daß diese Frau die Aufstraggeberin gewesen ist. Die Verhaftete gibt zu, daß der Reiseforb aus ihrer Wohnung stammt und von dort abgeholt worden ist. Die Hoffmann hat ein halbes Geständnis abgelegt. Das Motiv der Tat ist noch ungeklärt.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 6. März.
Antrieb: 1. Rinder: a) 187 Ochsen, b) 140 Bullen, c) 254 Kalben und Röhre, 2. 416 Rälber, 3. 481 Schafe, 4. 1075 Schweine. **Preise in Mark für Lebens- und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 1400 bis 1500, 2550 bis 2700 2. junge fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 1200 bis 1300, 2325 bis 2475, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 1000 bis 1100, 2150 bis 2300, 4. gering genährte jeden Alters 700 bis 900, 1750 bis 2100, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 1400 bis 1500, 2425 bis 2575, 2. vollfleischige jüngere 1200 bis 1300, 2200 bis 2350, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 1000 bis 1100, 1950 bis 2100, 4. gering genährte 700 bis 900, 1675 bis 1950; c) Kalben und Röhre: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 1400 bis 1500, 2550 bis 2700 2. vollfleischige, ausgewästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 1200 bis 1300, 2325 bis 2475, 3. ältere ausgewästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und mäßig genährte Kalben 800 bis 900, 2050 bis 2150, 5. mäßig und gering genährte Röhre und Kalben 600 bis 700, 1700 bis 1900, Rälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Sauglälber 1600 bis 1675, 2800 bis 2875, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 1450 bis 1550, 2450 bis 2550 4. geringe Rälber — bis —, — bis —, Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Masthammel 1200 bis 1300 2400 bis 2575, 2. ältere Masthammel 900 bis 1100, 2100 bis 2375, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 500 bis 600, 1425 bis 2000, Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 2000 bis 2100, 2525 bis 2650, 2. Fett Schweine 2150 bis 2250, 2700 bis 2800, 3. fleischige 1800 bis 1900, 2400 bis 2500 4. gering entwickelte 1650 bis 1700, 2300 bis 2400, 5. Sauen und Eber 1700 bis 1900, 2300 bis 2500. Tendenz des Marktes: Rinder mittel, Rälber gut, Schafe langsam.

Ihre Verlobung beehren sich ergebenst anzuzeigen

Elsa Werner
Otto Schöne

Burkhardtswalde Klipphausen
9. März 1922

Tharandter Landwirtschaftsbank
e. G. m. b. H. Tharandt.
Fernruf Tharandt 19 und 97, Postcheckkonto Dresden 760.

Eröffnung laufender Rechnungen
Hohe Verzinsung der Einlagen (4% zur täglich. Verfügung)
Scheck- und Ueberweisungsverkehr
Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

4. Heimatdank-Lotterie
Ziehung: **20.—27. März 1922.**
Hauptvertrieb:
Invalidendank für Sachsen, Dresden, König-Johann-Straße 8.
Höchstgewinn gütig. Falle **100 000 Mark**

1 Brämie	zu 70000
1 Hauptgew.	30000
2	20000
3	15000
4	10000
2 Gewinne	5000
5	2000
10	1000

usw. Lose zu 5 Mk. (Post) gelb und Viste 3.50 Mk. bei den Staatslotteriegewinnungen und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Naturheilverein Wilsdruff u. A. (e. V.)
Freitag den 10. März abends 1/2 8 Uhr
im „Schützenhaus“

Öffentlicher Vortrag
über: „Wie erhalte ich eine gesunde Lunge“
mit prakt. Vorführungen. Rednerin: Frau Schroth-Weiß.
Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 2 Mark.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **der Vorstand.**

Samen
Rot-, Gelb-, Schwedischklee,
Orig. Eckendorfer, Lentewiger, Kirches
Ideal-Runkelsaat, rot und gelb,
Original Friedrichswerter Zuckermelzen,
Zuckerrüben,
Weiß-, Rot- und Strunkkraut,
Möhren: Original Lobbericher, Braunschweiger, Karotten Nantes,
la weißer Pferdezahnmals,
Stechzwiebeln, Bohnen, Erbsen sowie alle Gemüse-Sämereien,
Rangras, Tymothygras, Wiesenmischung für Dauerwiesen

empfiehlt billigt

Alfred Pietzsch.

Runkelrüben
kauft
Louis Kühne,
Hofmühle, Fernspr. 42.

Hausmädchen
gleichzeitig zum Versorgen von etwas Vieh bei hohem Lohn und guter Verpflegung für 15. März oder 1. April gesucht

Geb. Treiber,
Runkelmühle Tharandt.

Das Abladen von Schutt und Asche
auf dem Turnplatz ist bis auf weiteres verboten.
Der Turnrat.

Suche für sofort ein zuverlässiges, fleißiges **Wirtschaftsmädchen**
welches sich keiner Arbeit scheut und gut melken kann, bei Familienanschluss.
Paul Schumann,
Wurgwitz 14.

Pferd,
braune Stute, mitteljährig, zur Zucht geeignet preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. d. Bl. u. 2375.

Gasthof z. Erbgericht, Köhrsdorf.
Sonnabend den 11. März

Abendessen und Ball.
Hierzu laden freundlichst ein **Bruno Kunath u. Frau.**

An die Leser von „Meisters Buch-Roman“!

Trotzdem der Hofpreis von „Meisters Buch-Roman“ seit Erscheinen des ersten Jahrgangs wiederholt erhöht werden mußte, hat doch der Leserkreis sich immer mehr erweitert, ein Anlaß, die Auswahl wirklich guter Romane, sowie die preiswerte Ausstattung in der bisher bewährten Art fortzusetzen.

So wurde in Heft 17 mit dem Abdruck des Romans „Strandgut“ von Anny Boche begonnen, nachdem „Der Totentanz“ von Harry Schiff einen zufriedenstellenden Abschluß gefunden hatte.

Bei Jahresbeginn ist nun eine erneute Papierpreissteigerung um Hunderte von Prozenten eingetreten, und die Arbeitslöhne sind sprunghaft erhöht worden. Die dadurch enorm verteuerte Herstellung bedingt unabwendlich einen Aufschlag von mindestens 50 Pfg. für „Meisters Buch-Roman“, wenn dessen regelmäßiges Erscheinen nicht gefährdet sein soll. Für Nr. 21 und die folgenden ist deshalb der Preis auf je 1.50 Mk. festgesetzt worden, also noch immer nur das Fünftel des alten Friedenspreises. Bei der heutigen Geldentwertung ist dies ein geringerer Betrag als 10 Pfg. vor dem Kriege, und der Verlag rechnet dabei unbedingt mit der Treue der Abonnenten wie bisher.

Geschäftsstelle d. Wilsdruffer Tageblattes.

Knabe
der das **Bäckerhandwerk** erlernen will, findet Ostern gute Stellung bei

Bäckermeister Hierich
Potschappel,
Goschützger Straße 38.

Hausmädchen
für 15. März oder 1. April für kleine Landwirtschaft gesucht
Wallas, Großgörsch Nr. 82.

Landwirtschaftsbank Dittmannsdorf (Meißen)
eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht
Dittmannsdorf, Post Reinsberg.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte für unsere Mitglieder.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren jeder Art.
Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern.
Einlagen werden zu 3% verzinst.

Raffenstunden jeden Wochentag von 8—12 und 2—6 Uhr.

Kukirol
besänftigt schnell sicher und schmerzlos **Hühneraugen**
Anstich empfindlich, vollständig schmerzlos, in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Drogerie Paul Klettsch.

Flachsbaum.
Russ. und seel. Original-Weinfaat ist eingetroffen und wird zum verbilligten Preise von **Mk. 15.— für 1 Kilogramm** gegen Andauerpflichtung, jedoch ohne Ablieferungspflichtung durch uns abgegeben.

Sächs. Leinenindustrie-Gesellschaft, Flachsweberei und Flachsverarbeitungsanstalt Freiberg, Roter Weg,
Johannes Küchenmeister, Freiberg,
Flachsverarbeitungsanstalt, David Nicht-Schacht.

Das Zahnpulver „Nr. 23“
(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Vahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. — **Löwen-Apotheke.**

Tanzkursus
von Oskar Köhler beginnt am 15. März abends 8 Uhr im Weißen Adler.